

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 15 (1908)

**Heft:** 50

**Artikel:** Um das Gebiet der Anregungen herum

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-540384>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

am Schluß der Exerzitien sagen von selchen, die dieselben zum erstenmal mitmachten: „So habe ich mir die Exerzitien nicht vorgestellt. Man kann sie einfach nicht beschreiben, man muß selber dabei sein, man muß sie mitmachen. Nächstes Jahr gehe ich wieder. Sie sind unbeschreibbar, unerreichlich, undefinierbar. So wohl wie jetzt war es mir noch nie im Leben.“ Und eine solche Institution sollte nicht öffentlich gelobt, anerkannt werden dürfen?! Jawohl; Lob, dem Lob gebührt; Ehre, dem Ehre gebührt! Dieses „Bedauern“ findet seine Erklärung nur in den Worten: „Ich will Feindschaft sezen zwischen dir und dem Weibe.“ Es gibt ja Leute, die bedauern es, daß es einen Himmel gibt, weil sie sich sagen müssen: Dann muß es naturnotwendig auch eine Hölle geben.

Zum Schluß. Die tit. Redaktion mahnt ganz überflüssig: „nur nicht gleich Gänsehaut bekommen“. Gewiß nicht. Aber Heimweh nach den Exerzitien bekommen wir, wenn wir sie so warm und wahrheitsgetreu geschildert sehen. Innigsten Dank den Söhnen des hl. Ignazius, die sich ganz opfern dem Unterrichte und der Erziehung der Jugend und der Rettung und Heiligung unsterblicher Seelen.

Lehrer M....r in A. (Öffschw.)

---

## Um das Gebiet der Anregungen herum.

(Rorr. aus St. Gallen.)

Aufgabe einer pädagogischen Zeitschrift ist es, alle Bestrebungen, welche den Ausbau oder die Vervollkommenung des Schulwesens bezwecken, im Auge zu haben und den Leser hierüber auf dem Laufenden zu halten. Wir tun dies in nachstehendem — ohne unsere persönliche Meinung miteinzuschlechten, — indem wir die Reorganisationsbestrebungen von Dr. Schrag, Vorsteher an der Mädchensekundarschule, hier referierend wiedergeben. — Beim Antritte des Rektorates durch Hrn. Dr. Schrag vor ca. 1½ Jahren wurden an der städtischen Mädchenrealschule eine hauswirtschaftliche Abteilung, eine Handelschule und eine Literarschule hinzugesfügt. Als Schlüßstein des Ausbaues wird nun ein städtisches Lehrerinnenseminar gefordert. Zwar wird zugegeben, daß auch städtische Mädchen am kantonalen Lehrerseminar stets ein freundliches Entgegenkommen fanden, allein dasselbe entspreche den stadt-st. gallischen Bedürfnissen nicht. Die 3—4jährige Studienzeit am Seminar in Rorschach erfordere Opfer, die für manche städtische Familie unerschwinglich seien. (Anmerkung des Ein-senders: Ist denn dort für die Seminaristinnen vom Lande das Leben billiger? Dieses Argument hinkt.)

„Es kommt nicht einzigt darauf an, unsere öffentlichen Schulen mit Lehrerinnen zu versorgen. Das soll natürlich auch geschehen, aber für eine große Zahl unserer Seminaristinnen wäre die Erlangung von Erzieherinnenstellen im In- und Ausland durch den vorgeschlagenen Kurs in hohem Grade erleichtert, und auch manches Mädchen aus den besser situierten Kreisen würde es sich nicht nehmen lassen, eine solche Laufbahn zu wählen, wie dies anderwärts längst Sitte ist.“

Das erweiterte Ziel, das den Schülerinnen eines städtischen Lehrerinnenseminars gesteckt werden müsse, lasse die gemeinschaftliche Erziehung mit Knaben weder als wünschenswert noch als praktisch erscheinen. Eine gründliche theoretische und praktische Schulung in den drei Fremdsprachen sei für Töchter unerlässlich, dazu komme noch praktische Tätigkeit, die für eine zukünftige Erzieherin

— fremder Kinder oder ihrer eigenen — sehr zu begrüßen sei: Hauswirtschaft, Praktikum in der Kinderkrippe, Einblick in die soziale Hilfsarbeit überhaupt. (Anmerkung des Einsenders. Ähnliche Gedanken über die Ausbildung der Lehrerinnen sprach im Großen Rate anlässlich der Debatte über die Errichtung eines Konviktes für Seminaristinnen resp. eines Lehrerinnenseminars, Hr. Erziehungsrat Birrell aus Altstätten.)

„Die Verwirklichung des hier in den Umrissen vorgelegten Planes ist die denkbar einfachste und von sehr geringer finanzieller Tragweite. Wir haben an die jetzige Literar-Abteilung sukzessive zwei weiteren Klassen anzufügen. Das neue Institut soll allen Volksklassen zugänglich gemacht werden, und daher müßten wir an unbemittelte, aber begabte Töchter, die sich dem Lehrerberuf widmen wollten, Stipendien verabs folgen. Es würde sich damit um eine jährliche Mehrausgabe von 12 000 Fr. handeln.“

Ein Vorteil unseres Systems läge noch darin, daß der Eintritt in die beiden oberen Klassen auch Handelschülerinnen offen stehen müßte, die sich in der 3. Handelsklasse das Diplom geholt hätten und denen nachträglich der Wunsch käme, das Lehrerinnen- und Erzieherinnen-Diplom zu erwerben. Die Berufswahl könnte also sehr weit hinausgeschoben werden.“

Dr. Schrag ist sich der Unterstützung der Behörden und der Bevölkerung ziemlich sicher und regt an, daß bei genügender Beteiligung die erste Klasse des Lehrerinnenseminars zu St. Gallen im Frühling 1910 eröffnet werden sollte.

### Pädagogisches Allerlei.

1. Die geistliche Schulaufsicht in Anhalt. Auf der jüngst stattgefundenen allgemeinen Pastoralkonferenz der evangelischen Pfarrer Anhalts nahm man auch Stellung zur Schulaufsicht. Der Referent führte aus: Dem Staate stehe das volle Recht auf die Schule zu, ausgenommen den Religionsunterricht. Doch sei es zweckmäßig, daß die Kirche die technische Aufsicht über denselben gleichfalls dem Staate überlasse; es sei aber ihr Recht, sich über den realen Gehalt der religiösen Unterweisung in allen Schulen jederzeit durch kirchliche Organe zu vergewissern. Referent hielt es auch für eine Ehrenpflicht des Geistlichen, die Schulaufsicht auf dem Lande willig zu übernehmen. Jedoch fand er mit seinen Ausführungen nicht vollen Anklang. Denn fast einstimmig wurde folgender Antrag angenommen: „Die Pastoralkonferenz bittet das Herzogliche Anhaltische Konstitutum, falls die Schulaufsicht ihres technischen Amtes entkleidet wird, die Geistlichen der Anhaltischen Landeskirche von der Ortschulaufsicht zu befreien, den Seminar kurzus der Kandidaten der Theologie aufzuheben und aus dem zweiten theologischen Examen die Prüfung in der Schulkunde auszuschalten.“

2. Von den Rekruten in Frankreich. Der Verband der kathol. Jugend Frankreichs richtet an die neueintretenden Rekruten einen Aufruf, in dem die jungen Leute ermahnt werden, freudig sich dem Dienst des Vaterlandes zu stellen und sich des Vertrauens, der Mitbürger würdig zu erweisen. Die jungen Soldaten sollten aber auch nicht vergessen, daß sie Katholiken seien und sollten das auch im Regiment bleiben. Furchtlos und fröhlich sollten sie sich als das zeigen, was sie sind, und dadurch den anderen Achtung vor ihrem Glauben leibringen.